(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 78 — Dienstag, den 2. April — 1901

Schein und Wahrheit.

Novelette von Michel Triveley,
Deutsch von H. Leonardi.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, wenn meine Töchter reich wären, so wäre es eine Kleinigkeit, sie zu verheirathen," pflegen Eltern, die ihren Kindern keine Mitgift geben können, oft zu äußern.

An und für sich eine sehr richtige Reflexion, wenigstens in der Theorie; doch in der Praxis sieht es mitunter anders aus.

Mit dem Vermögen wachsen auch die Ansprüche der Eltern und Töchter, und ein Mädchen, das, falls unbemittelt, mit Freuden die glückliche Frau eines kleinen Beamten geworden wäre, der es „pour ses beaux yeux" genommen hätte, wird schließlich eine alte Jungfer, weil man allzu wählerisch gewesen und vergebens auf eine ihrer würdige Partie geharrt. Und nun gar eine Erbin, die etliche Hunderttausende oder gar eine klingende Million in die Ehe bringt! Wie schwer hält es da oft, unter den Geldfürsten einen geeigneten Gatten zu finden.

Aehnliche Reflexionen bewegten zu der Zeit, da unsere Geschichte spielt, auch die Gemüther Monsieur und Madame Ducastel's, von dem berühmten Hause Ducastel Nordicourt & Co. Ihre Tochter Gabriele hatte eine Mitgift von drei Millionen. Man kann sich daher vorstellen, wieviel Begehrlichkeit ihr Auftauchen in der Gesellschaft weckte, zumal sich in diesem Falle Reichthum mit Schönheit, Grazie, Intelligenz und Seelengüte einte. Sobald sie am Arme des Vaters, gefolgt von der würdevoll einherschreitenden Mutter, in einem Salon erschien, stürzte Alles ihr entgegen. Selbst die hartgesottensten Hagestolze vermochten nicht zu widerstehen.

„O, Mademoiselle, den ersten Walzer . . . ich bitte inständigst um den ersten Walzer!"

„Und ich um die Mazurka!"

Wahrlich, sie brauchte nicht zu fürchten, je als Mauerblümchen paradiren zu müssen.

Diejenigen, die zu spät gekommen, um noch einen Tanz zu erorbern, hielten sich an die Eltern. Papa oder Mama zu gefallen, ist mitunter die beste Taktik.

Bei der Heimfahrt von derartigen Festlichkeiten pflegten Mann und Frau einen neckischen Blick zu tauschen.

„Wenn Du wüßtest, Alter, was ich heute wieder für Flaxen zu hören bekommen habe! . . . Diese Norren! Halten sie mich für so bornirt, das ich nicht merken sollte, was all ihre Komplimente bezwecken!"

„Na und ich erst, ma chère! Wenn ich all den Versicherungen Glauben schenken darf, so bin ich einfach ein Genie."

„Und ich ein Ausbund aller irdischen Tugenden und Vollkommenheiten", fiel die Tochter ein. „Dieser dicke Marquis zum Beispiel — Du weißt doch, Mama, der allgemein Court-la-Dot genannt wird — verglich mich während des Tanzes mit der Venus von Milo und machte dabei Augen wie ein verliebter Karpfen. Nein, es war zu drollig."

Die Eltern lächelten.

„Du möchtest ihn also nicht zum Gatten?"

„Der Himmel bewahre mich!"

„Und den kleinen Vicomte?"

„Den ebensowenig."

„Früher oder später wirst Du Dich aber doch zu einer Wahl entschließen müssen!"

„O damit hat's noch lange Zeit! . . . . Denkt doch nur, wie amüsant es für mich ist, zu sehen, wie alle Welt mir den Hof macht und mir zu gefallen trachtet. Sobald ich erst vermählt bin, wird es Niemand einfallen, so viel Wesens aus mir zu machen, selbst meinem Gatten nicht, dem ich vielleicht nur Mittel zum Zweck gewesen."

Bei diesen Worten umwölkten sich des Mädchens Züge. „Wie schrecklich, nur seines Geldes halber geheirathet zu werden!" dachte sie.

II.

Gabriele hatte bereits ihr zweiundzwanzigstes Lebensjahr erreicht, ohne einen zusagenden Gatten gefunden zu haben. Wohl hatten sich ihr eine Menge annehmbare, ja selbst beneidenswerthe Partien geboten, sogar ein echter — und nicht ruinirter — Fürst hatte zu ihren Bewerbern gezählt, sie aber hatte alle Anträge abgelehnt.

Geneigt, ihrer Tochter freie Wahl zu lassen, ergaben die Eltern sich anfänglich darein, doch als die Liste der abgewiesenen Kandidaten ihnen schließlich zu lang wurde, begannen sie ungehalten zu werden.

„Das ist ja reinste Kaprice Deinerseits" grollte Mr. Ducastel. „Hast Du vielleicht die Absicht, unvermählt durchs Leben zu gehen?"

„Bewahre, Papa; doch die bisherigen Bewerber sagten mir einfach nicht zu."

„So! . . . Wie müßte der denn eigentlich beschaffen sein, den Du lieben könntest?"

„Wie Paul Hervy."

„Das große Wort war gefallen. Mit leisem Herzbeben starrte Gabriele der Wirkung ihres Geständnisses.

Paul Hervy war in der That ein liebenswürdiger, intelligenter Mensch, dem man eine glänzende Zukunft prophezeite, und für dessen Selbstlosigkeit und Herzensgüte auch der Umstand sprach, daß er zu Gunsten seiner Schwester auf das von seinen Eltern ererbte Kapital verzichtet hatte, um die Mitgift des jungen Mädchens zu einer annehmbaren zu gestalten. Vom moralischen Standpunkt war gegen einen solchen Schwiegersohn durchaus nichts einzuwenden, dennoch konnten die Eltern sich mit dem Gedanken, daß ihre Tochter, die Erbin dreier Millionen, eine so bescheidene Partie machen sollte, nicht befreunden und sannen nun unablässig auf Mittel und Wege, sie davon abzubringen.

Eines Tages kam Mr. Ducastel ein erleuchtender Gedanke.

„Jawohl, mein Kind, sagte er, „ich gebe zu, daß Hervy ganz dazu angethan scheint, seine Frau glücklich zu machen. Wer aber bürgt uns dafür, daß — im Falle diese Heirath zu Stande kommt — Deine persönliche Anziehungskraft ausschlaggebend für ihn gewesen, ob nicht vielmehr Dein großes Vermögen eine entscheidende Rolle hierbei gespielt?"

„O, Papa, Du hältst ihn doch nicht etwa für einen Mitgiftjäger?"

„Hm, wer kann's wissen?"

„Ach, er nähme mich, selbst wenn ich arm wie eine Kirchenmaus wäre."

„Hat er Dir das gesagt?"

„Nein, das nicht . . . . er hat mir überhaupt nie den Hof gemacht; sein Empfinden für mich habe ich lediglich errathen müssen."

Der Vater zuckte die Schultern. „Nicht zu reden und Alles nur ahnen, durchblicken zu lassen, ist oft das höchste Raffinement. Jedenfalls bleibt es fraglich, wie dieser Herr sich Dir gegenüber benehmen würde, wenn Du kein Vermögen besäßest. Stelle Dir einmal vor, wir wären ruinirt . . . . Wer weiß, wie er sich dann verhalten würde? . . .

„Das können wir ja mit Leichtigkeit erproben."

Auf diese Antwort war Mr. Ducastel offenbar nicht gefaßt.

„Unmöglich, Kind. Falls auch nur einen Augenblick das Gerücht eines Ruins laut würde, könnte es die leidigsten Folgen haben."

„Welche Folgen? Vielleicht würde ein Theil Derer, die jetzt vor Dir katzenbuckeln, Dir den Rücken wenden. Umso besser! Auf diese Weise wird die Spreu sich vom Weizen sondern und wir interessante Erfahrungen machen."

„Nein, Kind, es geht nicht."

„O, doch, Papachen, es geht."

Die Eltern vermochten den Wünschen ihrer verwöhnten Einzigen nie lange zu widerstehen. Ueberdies mißfiel diese Strategie ihnen im Grunde nicht. Falls Hervy ihre Gabriele aufrichtig liebte, warum sollte man diese Heirath dann nicht billigen? Gabriele erhielt daher Vollmacht, ihren Feldzugsplan zur Ausführung zu bringen, wozu ein am nämlichen Abend stattfindender Ball Gelegenheit bot.

Wie gewöhnlich, sah das junge Mädchen sich bei ihrem Erscheinen im Ballsaale von einer Schaar von Verehrern umringt und um einen Tanz bestürmt.

„Einen Walzer, Mademoiselle, einen Walzer, ich flehe Sie an!" rief der dicke Marquis, während seine Karpfenaugen Gabriele mit verliebten Blicken bombardirten.

„Wie, Herr Marquis, Sie begehren trotz Allem einen Tanz von mir?"

„Trotz Allem? . . . . Was soll dieses „trotz Allem" bedeuten, Mademoiselle?"

„Sie fragen noch . . . . Wissen Sie denn noch nicht, daß wir ruinirt, total ruinirt sind?"

„Wie . . . . was . . . . ich . . . . ich . . ." stotterte „Court-la-Dot" sich verfärbend.

„Nun, ich bin keineswegs trostlos darüber . . . . o, durchaus nicht. Infolgedessen habe ich meine Eltern, die eigentlich keine Lust dazu hatten, auch zu dem Besuche dieses Balles bewogen. Wissen Sie, was ich Ihnen soeben gesagt habe? „Meinethalben macht Euch nur ja keine Sorgen. Ob mit, ob ohne Vermögen, wird es für micht nicht schwer halten, einen Gatten zu finden. Da ist z. B. der werthe Marquis, der mich sicherlich um meiner selbst willen liebt . . . ."

Alle weiteren Auslassungen konnte sie sich ersparen, da ihr feuriger Anbeter unter irgend einem Vorwande verschwunden war.

Fünf Minuten später hatte die Kunde von dem Ruin des Hauses Ducastel wie ein Lauffeuer die Runde durch den Saal gemacht, und sowohl Eltern als Tochter sahen sich plötzlich allein und verlassen.

Zum ersten Mal sah Germaine sich zu der undankbaren Rolle eines Mauerblümchens verurtheilt.

Nur einer nahte ihr mit strahlendem Gesicht — Paul Hervy.

„Wollen Sie mir das Vergnügen des nächsten Walzers schenken, Mademoiselle?" fragte der junge Mann mit tiefer Verneigung.

„Wie Monsieur", entgegnete Gabriele, glücklich zu ihm emporlächelnd, „Sie engagieren mich, trotzdem meine Eltern ruinirt sind? . . . Denn nicht wahr, Sie haben es bereits vernommen?"

„Ja, Mademoiselle, ich weiß es . . . . und eben deshalb erlaube ich mir, Sie um diesen Tanz zu bitten; denn sonst . . . . O, Sie ahnen nicht, wie glücklich ich darüber bin."

Gabriele heuchelte Staunen. „Wie? . . . . Unser Ruin freut Sie?"

„Ja . . . . Ich weiß es wohl, es ist Egoismus . . . . aber dennoch . . . . Und schließlich sage ich mir auch, daß er sich von meinem Gehalt, so gering dasselbe in Ihren Augen auch sein mag, doch ganz anständig leben ließe . . . . Und daher, Mademoiselle . . . . O, halten Sie ein, ich bitte Sie, falls es ein „Nein" ein definitives „Nein" sein sollte! — Sprechen Sie es wenigstens nicht sogleich aus! . . . Gönnen Sie mir ein paar Tage, eine Galgenfrist der Hoffnung!"

Gabriele war tiefbewegt. Ihre schönen Augen erglänzten in feuchtem Schimmer.

„Es ist kein „Nein,"" sagte sie, ihm freimüthig die Hand bietend, „im Gegentheil, es ist ein „Ja.""

„Dank, Dank!" brach es wie ein Jubellaut von des jungen Mannes Lippen.

„St! Monsieur Paul . . . . Beherrschen Sie sich! . . . Man beobachtet Sie! . . ."

III.

Es war eine glückliche Heimfahrt, denn auch die Eltern waren erfreut, einen so ehrenwerthen, charaktervollen Schwiegersohn gefunden zu haben.

Daheim angelangt, ward Mr. Ducastel eine Depesche übergeben. Doch kaum hatte er dieselbe überflogen, als er erbleichend nach einer Stütze griff.

„Mein Gott, Martin, was hast Du?" rief seine Frau besorgt.

Er reichte ihr mit bebender Hand die Depesche. „Ruinirt!" ächzte er. „Total ruinirt!" . . .

Es war leider Thatsache. Das Haus Ducastel, Nordicourt & Co. war durch das leichtfertige, gewissenlose Börsenspiel eines der Associés zu Grunde gerichtet.

„O mein armes Weib, mein armes Kind!" rief der geknickte Mann. „Wir haben den Teufel leider an die Wand gemalt. Wer hätte noch vor wenig Stunden gedacht, daß es in der That dahin kommen könnte!"

Madame Ducastel war eine Frau, die Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hatte.

„Wohlan, lieber Mann," sagte sie tröstend, „so werden wir wieder wie früher zu arbeiten beginnen. Sag' selbst, haben jene Zeiten des gemeinsamen Strebens und Schaffens uns nicht die höchste Befriedigung gewährt? Und da Gabriele jetzt versorgt ist . . ."

„Nein," unterbrach das tödtlich erblaßte Mädchen sie in festem Tone. „So lange wir reich waren, konnte ich wohl Armuth heucheln, um zu ergründen, ob Paul mich liebt; doch nun wir thatsächlich verarmt sind, darf ich seine Frau nicht werden. Nun kann er auf eine bessere Partie Anspruch machen. Es ist unbedingt meine Pflicht, ihm sein Wort zurückzugeben."

IV.

Am nächsten Vormittage wurde Paul Herry gemeldet und zunächst von Gabriele empfangen.

„Ist es wahr, was ich vernommen, Mademoiselle? . . Die Geschichte Ihres Ruins war nur erdichtet? . . Warum diese Lüge? . . . Sie zweifeln also an meiner Uneigennützigkeit? . . . Wer bürgt mir dann dafür, daß Sie morgen nicht bezweifeln, ob ich gestern thatsächlich durch Ihre Komöde düpirt worden? . . . Unter diesen Umständen muß ich leider auf das Glück einer Verbindung mit Ihnen verzichten."

„Allerdings, Monsieur, ich kann die Ihre nicht mehr werden; denn was gestern nur Schein gewesen, ist heute Wahrheit geworden . . . Hier ist übrigens der Brief, den ich Ihnen soeben senden wollte."

„Sie sehen also, es war keine Lüge," fügte sie hinzu, als Paul den Inhalt ihrer Zeilen überflogen.

„O Gabriele, wie froh, wie glücklich bin ich darüber. Nun soll nichts in der Welt im Stande sein, mir mein Glück zu rauben," rief Paul strahlend.

Sie aber schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, ich will nicht! . . . Heute sind Sie eine glänzende Partie für mich. Wer weiß, ob Sie nicht eines Tages zu der Vermuthung gelangen, daß ich bereits informirt gewesen, als ich Ihnen das Geständniß Ihrer Liebe entlockt?"

Doch der Blick, der leuchtende, lieberfüllte Blick, der ihre Worte beantwortete, überzeugte sie, daß ihm ein solcher Gedanke niemals kommen würde, und willenlos ließ sie es geschehen, daß er sie in seine Arme, an sein Herz zog.

In diesem Moment erschienen die Eltern auf der Schwelle.

„Sieh," wandte Frau Ducastel sich bewegt zu dem Gatten, „sie haben den wahren Reichthum; die Liebe."

Eingesandt.

Von einem Thorner Chinakämpfer gehen uns auf einer Feld-Postkarte, datirt Tientsin, den 10. Februar 1901, folgende Verse mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Nach des Nordens weiter Ferne
Wend' ich meinen trüben Blick,
Liebe Heimath, liegst so ferne:
Kehr ich einst zu dir zurück?

Als die Kunde kam von Osten,
Hatt' zu Haus ich keine Ruh,
Sollt' es auch mein Leben kosten:
Fort zum Kampf, dem Feinde zu!

Ich verließ die traute Stätte,
Zog zu großen Thaten aus;
Ich zerriß die starke Kette,
Die mich band ans Elternhaus.

Tapfer will ich immer streiten
Mit Gott, für Kaiser und für Reich,
Und sollt' ich den Tod erleiden,
Sterb' für Kaiser ich und Reich.

Anton Smolinski,
2. Comp. 5. Ostas. Inf.-Regt.

Vermichtes.

Schlimme Zustände herrschen im russischen Schulwesen. Rußland hat seit mehr als 20 Jahren alle verfügbaren Mittel in Heer und Flotte gesteckt, nnd für die innere Kulturarbeit ist nichts übrig geblieben. Die Leute werden immer spärlicher, die sich in Rußland der Lehrerlaufbahn zuwenden, weil der Lehrer schlecht und obenein unpünktlich besoldet wird. Namentlich in letzter Beziehung hängt der Dorflehrer oft ganz von der Willkür der Gemeinde ab. Kürzlich erzählte ein Petersburger Blatt, daß eine Lehrerin erst habe vor dem Dorfältesten und dem Dorfschreiber tanzen müssen, ehe man ihr das kümmerliche Gehalt auszahlte. Und Thatsache ist, nach einem Petersburger Brief der „Tgl. Rdsch.", daß die Lehrer in ganz Rußland, die deutschen Ostseeprovinzen nicht ausgenommen, sich zu den Schnapsausschänkerstellen gedrängt haben, als das Schnapsmonopol eingeführt wurde und der Staat die Verkäufer besser besoldete, als seine Lehrer.

Der Berliner Spielerprozeß hat sein endgiltiges Ende gefunden. Wie aus Leipzig gemeldet, fand die für Freitag angesetzt gewesene Revisionsverhandlung des „Harmlosen"-Prozesses vor dem Strassenat des Reichsgerichts nicht statt. Die von den Angeklagten v. Kayser und Schachtmeyer eingelegten Revisionen sind nämlich von dem Angeklagten zurückgezogen worden. Es ist demnach das Urtheil der Strafkammer des Berliner Landgerichts rechtskräftig geworden, das die beiden Angeklagten wegen gewerbsmäßigen Glückspiels zu Gefängnißstrafen verurtheilte. Die Strafen wurden als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Der Elberfelder Militärbefreiungsprozeß hat zu schärfsten Untersuchungen in anderen rheinpreußischen Städten geführt. Hierbei ergab sich, daß ein 72jähriger Mann in Leichlingen gleichfalls gute Geschäfte in Militärbefreiungen machte. Die Düsseldorfer Kriminalpolizei ließ durch Spitzel dem Greis, der den Namen Jansen führt, eine Falle stellen und verhaftete ihn in Köln. Vor dem Düsseldorfer Gericht wird gleichfalls am 15. April ein Militärbefreiungsprozeß verhandelt. Dort sitzt bereits ein Arzt, Dr. Sch., seit Monaten in Untersuchungshaft.

Der schnellste Zug Deutschlands ist gegenwärtig, wie man dem „Berl. Lok.-Anz." aus der Rheinpfalz schreibt, der täglich probeweise zwischen Neustadt a. H. und Weißenburg verkehrende Schnellzug. Bisher war der schnellste Zug der D-Zug zwischen Berlin und Hamburg, welcher in 1 Stunde durchschnittlich 82,50 Km. zurücklegt. Seitens der pfälzischen Bahnen werden nun gegenwärtig Probefahrten mit einer neuen Schnellzugsmaschine veranstaltet, die 120 Km. in der Stunde zurücklegt, sowie einen Eisenbahnzug im Gewicht

von 200 Tonnen à 20 Ztr. mit einer Schnelligkeit von 100 Km. auf ebener Bahn fortzubewegen im Stande ist. Sie entwickelt 2100 Pferdekräfte und wiegt mit Tender 2800 Zentner. Von den zehn Rädern bilden die vier vordersten und sechs hintersten je einen Achswagen für sich, während die vier großen Mittelräder die Triebräder sind und einen Durchmesser von $2^1/_2$ Meter haben. Die Maschine ist mit vier Zylindern ausgestattet, die aber nur bei der Anfahrt sämmtlich in Betrieb sind, während, sobald der Zug die vorgeschriebene Geschwindigkeit erreicht hat, zwei derselben ausgeschaltet und die Triebräder gehoben werden, so daß sie die Schienen nicht mehr berühren. Die Maschine war in Paris ausgestellt.

Der Ausbruch eines Aerztestreiks in Leipzig scheint nicht ausgeschlossen zu sein, da die Verwaltung der Ortskrankenkasse verlangt, daß die Mitglieder der ärztlichen Vertrauenskommission ausschließlich durch die Kassenärzte gewählt werden, während die Arzte hierfür allgemeine Wahlen haben wollen und entschlossen sind, auf ihren Standpunkt zu beharren.

In Monza (Italien) streiken infolge von Mißhelligkeiten mit den Arbeitgebern 3000 Hutmacher, in Glasgow (England) ebenso viel Arbeiter einer Schiffswerft, während der Ausstand in den Harburger Gummifabriken durch Vermittelung des Gewerbegerichts beendigt ist.

Um den Preis von 100 000 Fr. für die beste Vorrichtung zur Verhütung von Schiffszusammenstößen und zur Rettung der an Bord befindlichen Personen wird wiederum ein Wettbewerb veranstaltet, nachdem der im vorigen Jahre gelegentlich der Pariser Weltausstellung abgehaltene Wettbewerb ergebnißlos geblieben ist. Die Bedingungen sind im Reichsanzeiger, Nummer vom 29. März, nachzulesen.

Mit militärischen Ehren begraben wurde in Saarlouis die Wittwe Beaumont, geb. Maaß. Am 6. August 1870 hatte sich die jetzt Verstorbene aus eigenem Antriebe auf das Spicherer Schlachtfeld begeben, um unter Lebensgefahr die deutschen Verwundeten zu pflegen. Daher schmückte ihre Brust das Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen, die sich im Felde ausgezeichnet haben, und die Kriegsmedaille von 1870/71.

Für einen deutschen Soldaten, der sich in China durch besondere Tapferkeit auszeichne, hatte der Hamburger Hotelbesitzer Butzloff eine goldene Uhr im Werthe von 300 Mk. gestiftet. Graf Waldersee hat soeben Herrn B. mitgetheilt, daß der Gefreite Höllein von der 4. Eskadron des Ostasiatischen Reiterregiments die Uhr erhalten hat. H. sprengte bei Gelegenheit einer Patrouille mitten in einen Haufen Chinesen, die Feuer gaben hinein und stach zwei von ihnen mit der Lanze nieder. Er selbst wurde schwer verwundet.

Vom Büchertisch.

„In der Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, (Verlag der „Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart“) dem in so vielen deutschen Familien einheimischen Bücherschatz, finden wir folgende interessante Erinnerung an den unglücklichen Kaiser Maximilians I. von Mexiko: Als Kaiser Ferdinand I. von Oesterreich am 2. Dezember 1848 zu Gunsten des gegenwärtigen Kaisers Franz Joseph abdankte, schrieb der Legationssekretär Baron Hübner das betreffende Protokoll und wollte sich sodann die Feder, womit der alte Kaiser unterzeichnet hatte, als Andenken behalten. Erzherzog Maximilian aber, der nächste Bruder des neuen Kaisers, begehrte die Feder für sich, und Baron Hübner konnte nicht anders, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Allein indem er dem Erzherzog die Feder darreichte, fiel sie zu Boden.

„Möge dieses keine schlimme Vorbedeutung sein, Kaiserliche Hoheit,“ sagte der Baron, sich nach der Feder bückend, „sondern möge jedes Wort, das mit ihr geschrieben wird, Euer Kaiserlichen Hoheit Glück bringen.“ —

Mit dieser Feder unterschrieb Maximilian sich zum erstenmal als Kaiser von Mexiko auf der bekannten Erklärungsurkunde in Miramare — ein Dokument, das mithalf, sein Todesurteil zu begründen.

Aus dem Leben der Geisteskranken von Dr. med. A. Frank. Gemeinverständliche Darstellung der Geisteskrankheiten, ihre Geschichte, Symptome, Ursachen etc. Preis Mk. 1.20. Berlin SW. 61, Hugo Bermühler Verlag. Das Buch ist für jeden von Interesse, unserer heutigen Zeit, wo das Irrenleiden eine so weitverbreitete Krankheit ist, ist es ebenso Pflicht, sich über dieses Thema Aufklärung zu schaffen, wie über die Lungenschwindsucht oder sonst eine Krankheit der Kultur. Wir können daher die Lektüre des Werkchens nur empfehlen.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 30. März 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—783 Gr. 157 bis 164 M.
inländisch bunt 750 Gr. 158— Mk.
inländisch roth 772 Gr. 159 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 732—744 Gr. 127 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 136—160 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 121 M.

Bohnen per Tonne 1000 Kilogr.
inländische 144 M. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 235 M. bez.
inländische 153 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr
roth 98 M. bez.
weiß 126 M. bez.

Kleie per 50 Kilogr' Weizen- 3,90—4,55 M.
Roggen- 4,20—4,35 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 30. März 1901.

Weizen 145—155 M., abfall. blau sp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 130—135 Mk.

Gerste nach Qualität 130—138 Mk., gute Brauerwaare 136—146 M., feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen 170—180 Mark.

Hafer 126—136 Mk.

Nachstehende

Oeffentliche Aufforderung

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Kreise Thorn - Stadt und Thorn-Land finden statt:

In Steinau am 1. April 8 Uhr Vormittags, für Reserve.
„ Steinau am 1. „ 12 „ „ für Land- bezw. Seewehr I. A. und Ers.-Reserve. (Gasthof Harbarth.)

Villa nova:
„ Culmsee am 2. April 8^{30} Uhr Vorm. für Ers.-Res. A bis K. } der Stadt- und
„ Culmsee „ 2. „ 12 „ Mitt. „ „ „ L bis Z. } Landbevölkerung
„ Culmsee „ 3. „ 8^{30} „ Vorm. „ Reserve der Landbevölkerung.
„ Culmsee „ 3. „ 12 „ Mitt.. „ „ der Stadtbevölkerung.
„ Culmsee „ 4. „ 8 „ Vorm „ Land- bezw. Seewehr I. Aufgeb. d. Stadt- und Landbevölkerung

„ Birglau am 16. April 10 Uhr Vormittags, für Reserve.
„ „ „ 16. „ 1 Uhr Nachm. für Land- bezw. Seewehr I. Aufg. u. Ers.-Res.
„ Pensau am 17. April 10 Uhr Vorm. f. Reserve, Land- bezw. Seew. I. A. u. Ers.-Res.

Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade:
In Thorn am 17. April, 3 Uhr Nachm. f. Res. von Buchst. A bis K. } der
„ Thorn „ 18. „ 9 „ Vorm. „ „ „ „ L bis Z. } Stadtbe-
„ Thorn „ 18. „ 3 „ Nachm. „ Land- bezw. Seewehr IA } völkerung
„ Thorn „ 19. „ 9 „ Vorm. „ Ersatzreserve.
„ Thorn „ 19. „ 3 „ Nachm. „ Res. von Buchst. A bis K. } der
„ Thorn „ 20. „ 9 „ Vorm. „ „ „ „ L bis Z. } Landbe-
„ Thorn „ 20. „ 3 „ Nachm. „ Land- bezw. Seewehr IA, } völkerung
„ Thorn „ 22. „ 9 „ Vorm. „ Ersatzreserve.

„ Podgorz am 23. April 9 Uhr Vormittags für Reserve.
„ „ am 23. April 12 Uhr Mittags f. Land- bezw. Seewehr I. Aufg. u. Ers.-Res.
„ Ottlotschin am 24. April 1 Uhr Nachmittags. f. Res. bez. Seewehr I. Aufg. u. Ers.-Res.
„ Leibitsch am 25. April 10 Uhr Vormittags für Reserve.
„ „ am 25. April 1 Uhr Nachm. f. Land- bezw. Seewehr I. Aufg. u. Ers-Res.

Zu diesen Kontrolversammlungen haben zu erscheinen:

1. die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr I. Aufgebots. Denselben wird eine schriftliche Aufforderung zu den Kontrolversammlungen nicht zugehen.
   Anzug der Offiziere ist der kleine Dienstanzug (Mütze).
2. Sämmtliche Reservisten.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
5. Die Halbinvaliden, und zeitig Ganzinvaliden, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve, Land, bezw. Seewehr I. Aufgebots angehören.
6. Sämmtliche Wehrleute I. Aufgebots.
7. Sämmtliche geübten und ungeübten Ersatz-Reservisten.

Diejenigen Mannschaften der Land- und Seewehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis einschließlich 30. September 188? eingetreten sind, und im Herbst d. Js. zur Land- bezw. Seewehr II. Aufgebots übergeführt werden, sind von dem Erscheinen bei den diesjährigen Frühjahrs-Kontrolversammlungen entbunden.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, welche auf Reisen abgemeldet sind, sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. April d. J. dem betreffenden Hauptmelde-Amt oder Meldeamt des Bezirkskommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirkskommando auf diese Weise Kenntniß von ihrer Existenz erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle mitzubringen.

Wer seine Militärpapiere vergißt, wird bestraft.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirkommando durch Vermittelung des Hauptmelde-Amts oder Melde-Amts ertheilt werden.

Die Gesuche müssen hinreichend begründet und begutachtet sein.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrollversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen.

Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontroll-Versammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontroll-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige nothwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen ist unzulässig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf genaue Befolgung aller in dem Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Thorn, den 14. März 1901.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 16. März 1901.

Der Magistrat.

Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.
KÖNIGSBERG IN PREUSSEN
Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen

Konkurs Ulmer & Kaun, Thorn.

Das Lager, bestehend aus **Bau- und Nutzholz, Brettern u. Baumaterialien, Rohrgewebe, Gyps, Dachpappen, desgl. fertigen Doppelfenstern,** ebenso **ca. 300 mtr Granitkleinschlag** wird fortgesetzt billigst ausverkauft.

Auskunft wird auf dem Lagerplatz oder im Komptoir, **Culmer Chaussee Nr. 49,** ertheilt. Daselbst ist auch **ein großes Geldspind** zu verkaufen.

Verkaufszeit von 8—1 Uhr Mittags und von 2—5 Uhr Nachmittags.

Gustav Fehlauer, Verwalter.

Adolph Leetz, Thorn,

Seifen- und Lichte-Fabrik.



Eing. W. 38 237.

Aromatische

Terpentin-Wachskern-Seife

ist die

sparsamste und **beste**

Haushaltungsseife.

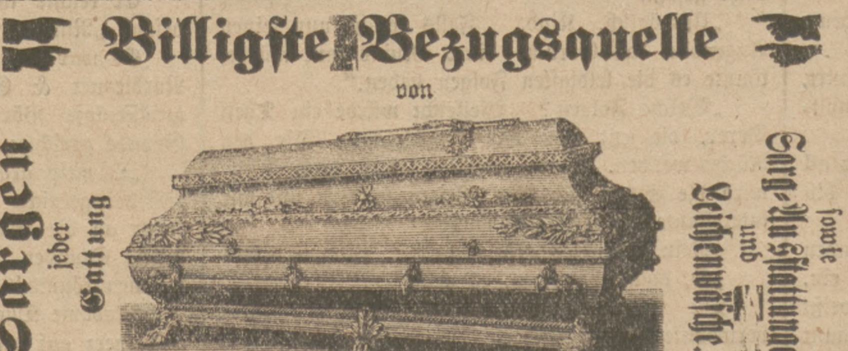
Keine Hausfrau sollte es daher verabsäumen, dieselbe einzuführen. Die Ueberzeugung wird es lehren, daß die von mir neu fabrizirte aromatische **Terpentin-Wachskernseife** die beste und billigste ist.

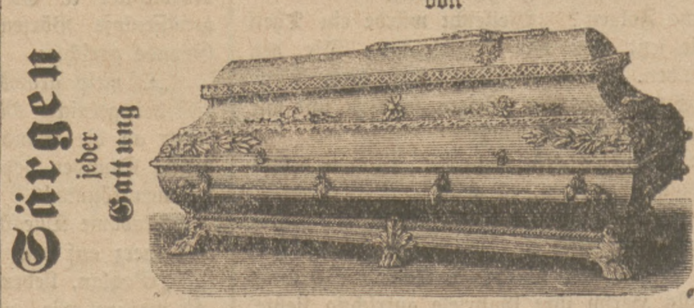
Dieselbe, nur echt mit nebenstehendem Waarenzeichen **„Copernicus“**, ist in allen Kolonialwaaren-Handlungen sowie in meinem Detail-Geschäft Altstädtischer Markt 36 erhältlich.

Adolph Leetz.

Billigste Bezugsquelle

von





Särgen jeder Gattung

sowie Sarg-Ausstattungen und Leichenwäsche.

Schillerstr. 6. F. Przybill, Schillerstr. 6.

Special-Baubureau für Wasserleitungs- u. Kanalisations-Anlagen

Emil Wencelewsky, Baderstr. 28, Hof.

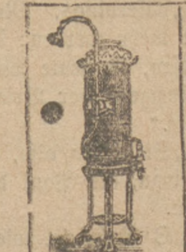
(vorm. **Joh. von Zeuner,** Ingenieur.)

Installations-Geschäft für Anlagen jeder Art und Größe.

Empfiehlt sich zur Ausführung von Neu- und Erweiterungs-Anlagen, Umänderungen und Beseitigung von Leitungsschäden in sachgemäßer Weise,

Gas- u. Kohlenheizbadeöfen von Friedr. Siemens in Dresden.

Fayençewaaren für Wasserleitungen, Spülklosets, Badewannen, Waschtoiletten, Sanitätsutensilien und Kanalartikel.



Aachener Badeofen

D. R.-P. Ueber 50 000 Oefen im Gebrauch.

In 5 Minuten ein warmes Bad! ★ Original

D. R.-P. Mit neuem Muschelreflector.

Houben's Gasöfen

J. G. Houben Sohn Carl Aachen.

Prospekte gratis.

Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.

Vertreter: **Robert Tilk.**

Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör in der II. Etage, **Bachestraße Nr. 17** vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermiethen, ev. auch mit Pferdestall.

G. Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung, 55 Thaler zu vermieth. **Coppernikusstraße 41.**

Erste Etage

in unserem Hause, **Breitestraße 31,** welche bis jetzt Herr Dr. Birkenthal inne hatte, ist vom 1. April 1901 zu vermiethen.

Immanns & Hoffmann.

Eine Wohnung

4 Zimmer Entree und Zubehör für 450 Mk. sowie **zwei kleinere Wohnungen** à 200 Mk. zu vermiethen bei **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.

Möblirte Zimmer

für ca. 10 Tage suche ich für mich und meine Mitglieder. Offerten mit genauer Preisangabe in der Expedition der „Thorner Zeitung“ erbeten.

Clara Röntsch,
Directorin des Breslauer Ensembles.

Wohnung,

Erdgeschoß, **Schulstraße Nr. 10/12** 6 Zimmer nebst Zubehör und Pferdestall bisher von Herrn Hauptmann **Hildebrandt** bewohnt, ist von sofort od. später zu verm. **Soppart,** Bachestraße 17, I.

Zu vermiethen

herrschaftliche Wohnung

2. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör **Brückenstraße 8.** Preis 750 Mark. Zu erfragen beim Wirth 1. Etage.

Altstädt. Markt 5

Wohnung, 7 Zimmer mit Zubehör, III. Etage sofort zu vermiethen.

Marcus Henius.

Große u. kl. Wohnungen

billig zu vermiethen. Zu erfragen **Hohestraße 9,** 3 Treppen.

Wohnung, 2 Zimmer, helle Küche m. all. Zubeh., Aussicht nach der Weichsel. Das. 1 Zimmer, Küche u. Zub zu vermieth. Näheres **Bäckerstr. 3,** p.

Die 1. Etage u. 1 Laden mit Wohn.

in meinem neuerbauten Hause ist zu vermiethen. **Herrmann Dann.**

Der größere Laden Seglerstraße Nr. 30

ist nebst Wohnung vom 1. Juli ab zu vermiethen. **J. Keil,** Seglerstr. 11.

Gut möblirte Zimmer

mit auch ohne Pension zu haben. **Brückenstraße 16,** 1 Tr. r.

Herrschaftl. Wohnung,

9 Zimmer und allem Zubehör zu verm. Brombergerstr. 62. **F. Wegner.**

Wohnung

von 3 Zimmern ist sofort zu vermiethen. **Mocker,** Thornerstraße 59.

Gebr. Pichert, Schloßstr. 7

---

1 möbl. Vorderzimmer ist v. sof. zu vermiethen **Brückenstr. 17,** II.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn